

5.4 Jugendtheologie: Basisannahmen und Konkretisierungsmöglichkeiten für die kirchliche Jugendarbeit

Bert Roebben / Thomas Schlag

Mit der jugendtheologischen Forschung und den damit verbundenen didaktischen Perspektiven kommt eine neue Zugangsweise der Thematisierung biblischer und theologischer Traditionen mit Jugendlichen ins Spiel. Es kann davon ausgegangen werden, dass Jugendliche erhebliche Wahrnehmungs-, Sprach- und Interpretationspotenziale zur Deutung des eigenen Lebens und wichtiger Sinnfragen haben. Deshalb kann eine solche jugendtheologische Perspektive dazu beitragen, dass die Kommunikation des Evangeliums als ein wechselseitiges Erschließungsgeschehen verstanden wird, von dem aus auch die kirchliche Jugendarbeit als non-formale Bildungspraxis einen inhaltlichen Reichtum erfährt.

1. Biografischer und erfahrungsorientierter Einstieg

Eine Geschichte vor ein paar Jahren bei der Familie Roebben zu Hause am Küchentisch: Unsere Tochter, damals dreizehn Jahre alt, fragte etwas empört, wann diese Party von »Samson und Gert« (die zwei Kinderfreunde in einer flämischen Fernsehsendung) stattfinden wird. In der Zeitung hatte sie gelesen, dass beide inzwischen Besitzer eines riesigen Medienunternehmens geworden seien und sich so eine Party von »zehn Millionen« leisten könnten. Sie wartete nur noch auf eine legitime Einladung. Auf meine Frage, was sie genau meinte, zitierte sie aus dem Samson-und-Gert-Lied: »Hättest du zehn Millionen, was würdest du tun? Eine Party veranstalten und dein Geld ausgeben? Ich würde unzählbar viele Liter Limonade und hundert Kilo Schokolade kaufen, um sie an alle zu verteilen. Hättest du zehn Millionen, was würdest du tun? Eine Party veranstalten und dein Geld ausgeben? Ich würde eine Kirmes organisieren und von den Dächern schreien, kommt und spielt alle mit mir!«

Unsere Tochter war anscheinend nicht alleine. Andere Kinder fragten sich auch, wann die Party stattfinden würde, jetzt, da Samson und Gert über genügend Kapital verfügten. Die Medien und der Kampf *um* die Seele des Kindes waren zu einem Kampf *in* der Seele des Kindes, meiner Tochter und vieler anderer Jugendlicher geworden. Es ging um den Traum einer besseren Welt, wie sie von Kindern mitgesungen wurde und nun auf Erfüllung wartete. Die Verpflichtung war da, das Geld offenbar auch, jetzt fehlte nur noch der mutige Schritt, die Party auch tatsächlich durchzuführen.

Die Unterhaltung, die wir am Tisch hatten, war ein »theologisches Gespräch«¹ – und was hier im rein familiären Zusammenhang aufscheint, findet sich durchaus in sehr ähnlicher Weise auch in den Bereichen kirchlicher Jugendarbeit. Da genügt manchmal schon der kleinste Impuls und schon beginnt in der kirchlichen Jugendgruppe oder auch unter Konfirmandinnen und Konfirmanden das angeregte Gespräch und nicht selten die ernsthafte Auseinandersetzung. Aber auch, wenn es im Raum still bleibt, kann keinesfalls ausgeschlossen werden, dass bestimmte Themen Jugendliche zutiefst berühren und anrühren, aufregen und dazu motivieren können, sich ihre ganz eigenen Gedanken zu machen:

Über Gut und Böse, über »schon und noch nicht«, über die sogenannte »präsentische Eschatologie«, über die biblische Vision des »neuen Himmels und der neuen Erde«, über die Aufnahmefähigkeit für das, was nicht machbar ist (die alte theologische Spannung zwischen »Gnade« und »freiem Willen«), über Marktanthropologie versus Heilsanthropologie, und so weiter. Es versteht sich von selbst, dass diese expliziten theologischen Begriffe als solche in der Unterhaltung am Küchentisch überhaupt nicht vorkamen. Aber die theologische Realität, die Schlüsselerfahrung dahinter, wurde erwähnt: Leben wir in einer Welt von »Ich ... und der Rest kann ersticken« oder gibt es Hoffnung für den Menschen, für alle Menschen,

¹ Vgl. Freudenberger-Lötz, Petra: Theologische Gespräche mit Jugendlichen, München 2012.

die Kleinsten inklusive, auf »einen neuen Himmel und eine neue Erde«? Sollten wir sie selbst machen oder dürfen wir erwarten, dass sie uns sozusagen in den Schoß fallen? Dürfen Menschen in der Zwischenzeit mit dem »heiligen Spiel« der ultimativen Party einfach spielen und andere Menschen betrügen? Und schließlich: Dürfen Kinder noch träumen, auf eine bessere Welt hoffen und sich herausgefordert fühlen, dies zu verwirklichen, ohne dass sie fürchten müssen, von Erwachsenen betrogen oder ausgelacht zu werden?

Der jüngste Spross des religionspädagogischen Stammes, die sogenannte Jugendtheologie (entstanden aus der erfolgreichen Kindertheologie), basiert auf der Idee und Überzeugung, dass Jugendliche eigenständige Akteure religiöser Reflexion sein können. Wenn es genügend Anregungen und Anforderungssituationen gibt, können Jugendliche in einem weiten Sinn »Theologie treiben« und eine eigene theologische Stimme entwickeln.

Die Grundannahme ist dabei, dass es keinen *substantiellen*, sondern nur einen *graduellen* Unterschied zwischen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in Bezug auf den Umgang mit theologisch relevanten Fragen gibt. Natürlich unterscheiden sich die verschiedenen Lebensalter in Hinsicht auf ihre Wahrnehmungs-, Sprach- und Reflexionsfähigkeit. Natürlich erweitern sich im Lauf des Lebens der Horizont der eigenen Weltansicht und damit auch die Möglichkeiten, sich in der Welt zu orientieren. Und doch sind diese Erweiterungen nur von *gradueller*, nicht von *substantieller* Art. Mit anderen Worten: Die anthropologische Kerndimension der individuellen Suche nach gelingendem Leben und das Potenzial, sich in der Welt zu orientieren, sind ihrer Substanz nach durch alle Lebensalter hindurch präsent.

Diese Annahme relativiert auch die Unterscheidung zwischen Laientheologen und professionellen Theologen. Auch hier gilt: Jugendliche stellen ähnliche (substantielle) Fragen, nur die Komplexität der Antworten ist (graduell) anders. Natürlich verfügen sie nicht über eine akademische Ausbildung und sicherlich sind sie nicht in der Lage, sich so elaboriert aus-

zudrücken wie professionelle Theologen. Und doch sind ihre eigenen Annäherungen an die großen Fragen des Lebens durch Suchbewegungen charakterisiert, die in einem weiten Sinn als eine theologische Praxis im Sinn der Beschäftigung mit Gottes- und Sinnfragen angesehen werden können.

Deshalb wird diese Form der »Theologie« auch als radikal demokratisch angesehen: Jeder hat das Recht und das Potenzial, Theologie zu betreiben; Theologie ist kein Privileg von Akademikern oder kirchlichen Theologen. Sogar am Küchentisch kann philosophisch und theologisch über eine bessere Welt nachgedacht werden.

2. Basisannahmen der Jugendtheologie

Bei der Jugendtheologie handelt es sich weniger um einen neuen konzeptionellen religionspädagogischen Ansatz, der sich nun etwa mit der problemorientierten Didaktik der 1970er, der symbolorientierten Didaktik der 1990er, der performativen Didaktik der 2000er Jahre oder des Elementarisierungsansatzes vergleichen lassen wollte. Es geht also keineswegs darum, ein ganz neues didaktisches Paradigma einzuführen und von dort aus etwa jeden einzelnen Unterrichtsmoment gleichsam jugendtheologisch durchzubuchstabieren. Insofern kommt mit der jugendtheologischen Perspektive eher die Beleuchtung und Interpretation konkreter Kommunikationsakte und Unterrichtsprozesse in einem heuristischen Sinn in den Blick.

Diese zuerst für den schulischen Kontext entwickelte didaktische Perspektive ist in den vergangenen Jahren auch verstärkt für den Bereich kirchlicher Jugendarbeit durchdacht worden.²

² Vgl. zur Einordnung der Jugendtheologie in besonderer Hinsicht auf die Rede der Kommunikation des Evangeliums: Schlag, Thomas: Die Leitperspektiven der »Kommunikation des Evangeliums« und der Kinder- und Jugendtheologie – vom Blick auf das Jugendalter aus in ihrem möglichen Zusammenhang dargestellt und reflektiert, in: Büttner, Gerhard / Roose, Hannah / Schlag, Thomas (Hg.): »Was ist für dich der Sinn?« Kommunika-

Inwiefern sich die jugendtheologische Perspektive im schulischen und kirchlichen Bildungskontext wesentlich voneinander unterscheiden, bedürfte einer eigenen vertieften Betrachtung, die aber für den vorliegenden Zusammenhang nicht explizit geleistet werden kann. Wir gehen allerdings davon aus, dass sich mindestens die Herausforderungen sehr ähnlich darstellen, da die vorhandenen Fragen und Potenziale Jugendlicher jedenfalls nicht vom jeweiligen Bildungsort abhängen.

Es stellt sich also die Frage, welche theologischen Dimensionen sich in den konkreten Reflexions- und Kommunikationsakten Jugendlicher auffinden, identifizieren oder eben in diese einspielen lassen.

Hierbei lassen sich nun zwei verschiedene Modi unterscheiden, die miteinander das jugendtheologische Geschehen ausmachen.

Der eine Modus ist die individuelle (*primäre*) religiöse Kommunikation, konkret das, was man klassischerweise als die Ebene des religiösen Gefühls, religiöser Erfahrung und der religiösen Selbstpositionierung bezeichnet: also das Wahrnehmen und Erleben, aber auch das Selbstgespräch und die Suche nach Sinn, kurz die individuelle Religiosität, die für sich verschiedene Formen der Impression und Expression annehmen und pflegen kann.

Der andere Modus (*sekundärer*) religiöser Kommunikation bezeichnet die spezifisch wissenschaftliche Deutungsperspektive auf diese Komplexität religiöser Erfahrung und Expression: Hier geht es um die deutende Verlebendigung materialer biblischer und dogmatischer Inhalte und Traditionen und damit um ein theologisches Deutungshandeln.

Die erste jugendtheologische Pointe besteht darin, dass diese beiden Modi – und damit eben Religion und Theologie – nicht strikt voneinander getrennt sind, sondern in unmittelbarer Bezogenheit aufeinander zu verstehen sind – und dies durch das wechselseitige Deutungsgeschehen zwischen Lehrenden und

tion des Evangeliums mit Kindern und Jugendlichen, Jahrbuch für Kinder- und Jugendtheologie, Band 1, Stuttgart 2018, 207–217.

Lernenden im Sinn der Erfahrung gemeinsamen Reflektierens und Experimentierens und überhaupt der Erfahrung einer gemeinsamen sinnhaften Beziehungsebene. Die zweite jugendtheologische Pointe besteht folglich darin, dass eben Theologizität nicht nur auf Seiten der Lehrenden, sondern eben auch auf Seiten der Jugendlichen anzusiedeln ist.

Dieses wechselseitige Kommunikations- und Bildungsgeschehen lässt sich nun in eine dreifache Dimensionierung ausdifferenzieren:

1. die Dimension der Wahrnehmung der Theologie der Jugendlichen,
2. die Dimension des Dialogs als gemeinsamer Theologie mit Jugendlichen und
3. die Dimension der theologischen Deutung als Theologie für Jugendliche.

Diese Dimensionen werden im Folgenden kurz näher verdeutlicht:

2.1 Wahrnehmung: Theologie der Jugendlichen

Darunter wird die Bereitschaft zur Expression und des dabei mitlaufenden Reflexionspotenzials der Jugendlichen näher gefasst. Die kindlich-spielerische Spontaneität und ungebrochene Bildhaftigkeit der Kinder ist an ihr Ende gekommen. Eine feste Bindung an theologische Großtheorien oder deren kirchliche Repräsentationen wird abgelehnt. Und doch ist bestechend, wie intensiv und auch differenziert Jugendliche über ihre persönlichen Glaubensfragen sprechen können. Hier zeigen sich jedenfalls weder Wortlosigkeit noch fundamentalistische Plattitüden, weder schiere Ignoranz noch eine rein säkulare »Jugend ohne Gott«³. Erkennbar werden erhebliche individuelle Ressourcen für ein immer wieder neues Durchdenken, Überprüfen und Experimentieren dessen, was man eben im Moment für tragfähig hält. Jugendliche konstruieren mit aller Freiheit ihre

³ Von Horvath, Ödön: *Jugend ohne Gott*, Amsterdam 1937.

eigenen Vorstellungen von Gott und Glaube und halten sich an das, was sie als orientierend und lebensrelevant empfinden. Kurz gesagt: Wir haben es hier im Wesentlichen mit primärer religiöser Kommunikation zu tun, die aber ihrerseits bereits Potenziale für die theologische Deutung beinhaltet und eröffnet.

Nun ist eine solche theologische Expression der Jugendlichen natürlich seinerseits auf Kommunikation und Deutung angewiesen, denn die Aufgabe in Bildungsprozessen besteht natürlich immer auch darin, diese Äußerungen selbst mit christlichen Traditionsbeständen und theologischen Interpretationen in Beziehung zu setzen.

2.2 Wechselseitigkeit: Theologie mit Jugendlichen

Durch diese Dimension wird nun stärker die eigenständige und zugleich gemeinsam wahrnehmende theologische Deutung erkennbar – und damit auch das Ringen nach dem Sinn etwa biblischer Geschichten für die eigene Gegenwart in den Begriffskategorien des eigenen Lebensvollzugs. So geht es in dieser Dimension um die Verknüpfung und Verschränkung von eigenen mit fremden Positionen, wobei von der absolut gleichwertigen Wichtigkeit aller am Dialog beteiligten Personen und deren Beiträge auszugehen ist. Das theologische Gespräch stellt dabei selbst ein permanentes theologisches Experimentieren und Suchen dar. Ein »richtig« oder »falsch« würde hingegen den Dialog sogleich unterbinden oder einschränken, wie man sich am oben genannten Beispiel der jugendlichen Tochter lebhaft vorstellen kann. Beispielsweise führt dann eine Bearbeitung der Gottesfrage im Modus dialogisch-deutender Wechselseitigkeit zum produktiven Austausch – aber nur, wenn dies nicht sogleich mit »professionellen« oder elterlichen Interventionen oder Korrekturen belastet wird.

Zugleich wirft dieses »mit« die Frage auf, was es nun eigentlich bräuchte, um eine solche Kommunikationskultur inhaltlich zu erweitern – grundsätzlich gesprochen, was für die gemeinsame Deutung unbedingt auch noch erforderlich ist: Insofern stellt sich in einem dritten Schritt die Frage der professionellen

theologischen Deutungs Aufgabe dieser jugendlichen Selbst- und Weltwahrnehmungen.⁴

2.3 Theologische Deutungs Aufgabe: Theologie für Jugendliche

Es ist klar, dass das theologische Gespräch auf Augenhöhe die professionellen Theologinnen und Theologen nicht von der Aufgabe befreit, auch die eigenen Kenntnisse in die Gesprächssituation einzubringen und so den Austausch im wahrsten Sinn des Wortes zu bereichern. Damit kommt die theologische Überzeugungskraft von professionell Handelnden stärker auf den Prüfstand. Diese sind herausgefordert, Stellung zu nehmen und auch Farbe zu bekennen. Und interessanterweise erhoffen sich Jugendliche von Lehrenden oft gerade die sachkundige Auskunft und profilierte Deutung. Dann nehmen Jugendlichen sehr genau wahr, inwiefern sich die Erläuterung der Lehrenden von der Interpretation unterscheidet, die sie selbst angestellt haben. Im besten Fall knüpfen die Jugendlichen daran wiederum mit ihrer eigenen Deutung an. Eine theologisch-professionelle Intervention kann also gleichsam erneut zur kommunikativen Interaktion führen, an die Jugendliche mit ihren Expressionen und Impressionen anknüpfen können. So gilt: »Jugendtheologie kommt dann ins Spiel, wenn Jugendliche über ihren eigenen Glauben und ihre eigenen religiösen Vorstellungen nachdenken oder auch über solche Vorstellungen, die sie bei anderen wahrnehmen. Insofern ist Jugendtheologie eng mit der Ausbildung religiöser Urteilsfähigkeit verbunden, im Verhältnis zu sich selbst, aber auch zur Gesellschaft.«⁵

⁴ Roebben, Bert: Wie viel und welche Theologie im Religionsunterricht? Über die Intimität der Theologie in der Öffentlichkeit der Schule, in: Theologisch-Praktische Quartalschrift 164 (2016) 181–191, hier: 187–188.

⁵ Schlag, Thomas / Schweitzer, Friedrich: Brauchen Jugendliche Theologie? Jugendtheologie als Herausforderung und didaktische Perspektive, Neukirchen-Vluyn 2011, 44.

3. Orientierungen für die Konkretisierung im Kontext kirchlicher Jugendarbeit

Im Folgenden werden einige Aspekte der Jugendtheologie näher betrachtet und im Hinblick auf die mögliche Konkretisierung und Durchführung in der (kirchlichen) Jugendarbeit weitergedacht. Dafür geben wir nun weniger direkte Beispiele für die Umsetzung in der Gemeindegarbeit als vielmehr einige grundlegende Orientierungen, die es auf den verschiedenen Feldern der Jugendarbeit zu beachten gilt:

3.1 Unterschied zur Kindertheologie

In vielen unterschiedlichen Entwicklungsaufgaben der Adoleszenz empfinden junge Menschen, dass ihre Lebenswelt sich radikal verändert – nicht nur in der eigenen Körpererfahrung, sondern auch in der Entwicklung kognitiver, emotioneller und konativer Fähigkeiten und Fertigkeiten. »Gemeinsamer Nenner dieser Entwicklungen ist der Aufbau einer individuellen Autonomie, welche im Jugendalter in der Spannung zwischen soziokultureller Selbstständigkeit und relativ starker ökonomischer Abhängigkeit gelebt werden muss [...]. Was eben noch das individuelle Weltbild getragen hat, wird plötzlich als kindisch und albern erachtet.«⁶ Zweifel und Kritik gehören wesentlich zum Erfahrungsalltag im Jugendalter. Junge Menschen befinden sich zwischen »Schon und Noch-nicht«, zwischen heteronom und autonom, zwischen dem, was tatsächlich ist und dem, was anders sein könnte. Sie warten skeptisch ab und schauen (agnostisch-)kritisch zu, was die Umgebung ihnen zu bieten hat. Deshalb sind sie irritiert, wenn sie keine Authentizität in den Antworten auf ihre wichtigen Fragen spüren. Übrigens ist die spontane Verwunderung wie bei Kindern nicht mehr vorhanden. Will man Jugendliche theologisch »triggern«, dann muss man mit einer »hermeneu-

⁶ Riegel, Ulrich / Faix, Tobias: Theologien von Jugendlichen. Empirische Erkundungen zu theologisch relevanten Konstruktionen Jugendlicher, Berlin / Münster 2015, 15.

tisch-irritierenden« Didaktik⁷ arbeiten, damit sie die alten Konventionalitäten überwinden und post-konventionell umbauen können.

3.2 Verankerung in der Gemeinde und in weiteren kirchlich organisierten Gemeinschaftsformen

Im Experimentierraum von jugendlicher Kommunikation einerseits und christlich-theologischer Tradition andererseits spielt die Gemeinde (*communio*) eine wichtige Rolle. Eine offene Perspektive auf die Würde jugendlicher theologischer Suchbewegungen und Sinnsuche hat erhebliche Konsequenzen für die kirchliche Bildungspraxis und das Verständnis von Kirche überhaupt. Hier ist in ekklesiologischer Hinsicht daran zu erinnern, dass die Jugendtheologie zum einen ganz bewusst an die Tradition des allgemeinen Priestertums aller Gläubigen bzw. Getauften (1 Petr 2,9) anknüpft und diese stark macht. Kirche lebt von der mündigen Beteiligung aller am Aufbau von Gemeinde, was qualitative Hierarchien per se ausschließt (1 Kor 12,12f.). Zum anderen ist der Missionsbefehl des Matthäusevangeliums (Mt 28,19f.) von orientierender Bedeutung für die Jugendtheologie. Demzufolge stellt es eine christliche Grundtugend dar, hinzugehen und alle Völker zu lehren, sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes zu taufen und alles halten zu lehren, was Jesus Christus selbst vorgelebt hat. Diese biblischen Referenzen verweisen darauf, dass Jugendliche mit ihren Fragen, Suchbewegungen, Potenzialen und Antwortversuchen unbedingt zur christlichen Gemeinde gehören und mit ihrem *sensus fidelium* als theologische Akteure deren Erscheinungsbild nach innen und außen wesentlich mitprägen und mitbestimmen. Die Frage ist natürlich, ob es genügend lebendige und korrelative

⁷ Roebben, Bert: *New Wine in Fresh Wineskins. Rethinking the Theology of Catholic Religious Education*, in: Buchanan, Michael / Gellel, Adrian (Hg.): *International Perspectives on Catholic Religious Education*, Heidelberg 2018 (im Druck).

Glaubensgemeinschaften gibt, in denen sich Jugendliche mit ihren Suchbewegungen wirklich beheimaten können und in denen sie anerkannt werden.

3.3 Jugendtheologie als ökumenisches Bildungsgeschehen

Gelehrte Theologie macht nur Sinn als lebensdienliche Theologie. Konkret gesprochen steht eine Theologie *für* Jugendliche damit vor der Kernaufgabe, diesen die Geschichte Gottes mit den Menschen in Bibel und Tradition verstehbar anschaulich zu machen und bedeutsam werden zu lassen: durch professionelle theologische Deutungsangebote, aber auch durch attraktive Formen der »Verflüssigung«⁸ von heiligen Texten und Praktiken. In dieser Aufgabe zeigt sich zugleich die eminent ökumenische Perspektive der Jugendtheologie. Bei allen konfessionellen Unterschieden ist doch die Herausforderung, mit Jugendlichen in die inhaltliche Auseinandersetzung über Glaubensfragen einzutreten, für beide Kirchen gleichermaßen von zentraler Bedeutung. Warum sollte man nicht ebenso stark vom Blick auf Leben und Werk Martin Luthers wie von Papst Franziskus, von Dietrich Bonhoeffer wie von Edith Stein, von Rosa Parks wie von Martin Luther King inspiriert werden?

Ein Theologisieren mit Jugendlichen beginnt dort relevant zu werden, wo die Auseinandersetzung mit der christlichen Tradition der Lebenszeit und dem Lebensaugenblick Jugendlicher auf überraschende und überzeugende Weise Bedeutsamkeit verleiht. Dann werden nicht nur neue Denkhorizonte eröffnet, sondern auch neue Sprachspiele, die kognitiv, affektiv und konativ junge Menschen auch wirklich bewegen können. Bibel und Tradition »geben zu denken« (Paul Ricoeur) und laden die Lesenden und die Lernenden ein, sie (hermeneutisch) neu und anders zu lesen und zu lernen.

⁸ Roebben, Bert: Religionspädagogik der Hoffnung. Grundlinien religiöser Bildung in der Spätmoderne, Münster 2011, 123–128.

3.4 Religion, Spiritualität und Theologisieren

Wie oben erwähnt, können religiöse Erfahrung und Theologie nicht strikt voneinander getrennt werden. Sie sind in unmittelbarer Bezogenheit aufeinander zu verstehen. In einem Kontext von Enttraditionalisierung ist aber die religiöse Erfahrung oft nicht mehr vorhanden. Elternhaus, Gemeinde und Schule liefern nicht mehr das selbstverständliche, gelebte und gelehrt erfahrungsfeld der Religion. Kinder und Jugendliche wachsen auf in Kontexten von »believing without belonging«⁹. Wie kann in diesem Fall die Bildungsbrücke zwischen Erfahrung und Reflexion, zwischen Religion und Theologie geschlagen werden? Wie kann konzentriert an der *fides quaerens intellectum* gearbeitet werden – als an einer Haltung religiöser Hingabe, die sich denkerisch weiterentwickelt? Unserer Ansicht nach können gerade in solchen undifferenzierten Lernumständen gut ausgewählte und differenzierte »hermeneutisch-irritierende« didaktische Angebote dazu beitragen, dass neue Theologie entstehen kann. Voraussetzung ist, dass Jugendliche (und ihre Lehrenden) *miteinander* im Bildungsprozess theologisch denken und handeln dürfen. Heinz Streib meint: »Überspitzt könnte man behaupten: Je radikaler die Traditionsvergessenheit, desto notwendiger ist theologische Reflexion. Besondere Bedeutung für diesen Reflexionsprozess aber hat die Kommunikation interindividueller Differenzen in der gegenwärtigen Lebenswelt, in unserem Fall: der theologische Dialog zwischen den Jugendlichen selbst.«¹⁰

⁹ Davie, Grace: Believing without Belonging: Is This the Future of Religion in Britain?, in: Social Compass 37 (1990) H. 4, 455–469.

¹⁰ Streib, Heinz: Jugendtheologie als narrativer Diskurs, in: Schlag, Thomas / Schweitzer, Friedrich u. a. (Hg.): Jugendtheologie. Grundlagen – Beispiele – Kritische Diskussion, Neukirchen-Vluyn 2012, 155–164, hier: 163.

3.5 Pluralität der Deutungsmöglichkeiten

Der jugendtheologischen Perspektive liegt – auch wenn dies bisher noch nicht systematisch näher entfaltet wurde – mindestens implizit ein bestimmtes Verständnis der Wahrheit religiöser Glaubensüberzeugungen und der damit verbundenen theologischen Deutungs Aufgabe zugrunde. Wir gehen nicht davon aus, dass es eine von vorneherein lehramtlich oder dogmatisch grundgelegte Wahrheit gibt, die es dann nur noch nachzubuchstabieren gälte. Natürlich gibt es einen Kern christlicher Wahrheitsüberzeugungen, die das Christentum und den Glauben in seiner Substanz ausmachen. Aber inwiefern diese Überlieferungen selbst tatsächlich Relevanz für den individuellen Lebensvollzug gewinnen und beanspruchen können, unterliegt immer der individuellen und gemeinschaftlichen Deutung. Und dass sich diese Deutungen dann selbst als höchst plural darstellen, kann wiederum aus der biblischen vielfältigen Überlieferung abgelesen werden: Dies bedeutet in bildungsbezogener Hinsicht, »dass die Methode der Binnendifferenzierung [auch in der Jugendarbeit, BR und TS] und die theologische Absicht, eine Pluralität von Theologien zu eröffnen, sich entsprechen: Methoden, die auf individuelle Lernwege eingehen, fördern ein Theologieverständnis, das von der Pluralität der Deutungsmöglichkeiten lebt. Diese Pluralität miteinander zu diskutieren [...], ist zentrales Element von theologischen Gesprächen. Wenn das Gespräch also die Verschiedenheit selbst thematisiert, ist eine neue Ebene, eben die Meta-Ebene, erreicht.«¹¹

¹¹ Kammeyer, Katharina: Theologisieren in heterogenen Lerngruppen. Empirische Einsichten in Perspektiven von Lehrkräften und konzeptionelle Überlegungen, in: Dieterich, Veit-Jakobus (Hg.): Theologisieren mit Jugendlichen. Ein Programm für Schule und Kirche, Stuttgart 2012, 191–201, hier: 199.

3.6 Kontextuelle Theologie

Jugendtheologie ist immer und in mehrfachem Sinn kontextuelle Theologie. Dabei ist der Begriff des Kontexts selbst in sich beziehungsreich. Er verweist ebenso auf die äußeren Lebensumstände, in denen sich Jugendliche befinden, wie auch auf deren unmittelbare Lebenserfahrungen in den bedeutsamen Nahräumen jugendlichen Selbsterlebens. Jugendtheologische Arbeit hat insofern ihren Anfang in erlebbaren vertrauensvollen Beziehungen. Glauben zur Sprache zu bringen, setzt die Erfahrung mit einer anschaulich beherbergenden Überlieferungsgemeinschaft und vor allem mit den vom jeweiligen religiösen Glauben geprägten Personen voraus. Die theologische Überzeugungskraft lebt somit wesentlich davon, dass Jugendliche die ernst gemeinte Nähe und Glaubwürdigkeit der verantwortlichen Akteure tatsächlich spüren. Jugendliche bringen ihre persönlichen Glaubensfragen zur Sprache, wenn sie nur gefragt werden und wenn sie sich gefragt fühlen. Wer sich wirklich um die Stimme von Jugendlichen kümmern möchte *out there*, muss sich durch sie ansprechen lassen *in here*, durch ihr Verlangen, Mensch zu werden. Es ist eine Sache, auf sie zuzugehen, bewusst nicht bang vor ihnen zu sein, auch wenn sie lautstark sind und/oder sich normabweichend verhalten und handeln. Wer es wagt, pädagogisch-liebevoll mit ihnen umzugehen, wird auf Verständnis und Kommunikation stoßen und wird feststellen müssen und dürfen, dass religiöse Lernprozesse immer in Phasen des aneignenden Wachsens erfolgen.

3.7 Praktisch theologisch lernen von Jugendtheologie

Jugendtheologische Bildung kann sich zu den unterschiedlichsten Zeiten und bei vielen Gelegenheiten als ein vielfältig bereicherndes Wechselverhältnis ereignen. Das anfangs genannte Beispiel der jugendlichen Tochter macht dies exemplarisch für den Bereich familiärer Sozialisation deutlich. Aber auch auf den Feldern kirchlicher Praxis wie der Jugendarbeit lässt sich eine solche dialogische Perspektivenerweiterung initiieren, von der auch die

Erwachsenen selbst viel haben und lernen können. Insofern geht es darum, gemeinsam »generative theologische Themen«¹² zu entwickeln: »Dieser Prozess der Themensuche aber kann weder von den Heranwachsenden noch von den Religionslehrkräften allein oder im Voraus abschließend gelöst, allenfalls durchdacht vorbereitet werden. Er ist nämlich Sache des Theologisierens selbst, das sich seiner selbst und seiner Themen bewusstwerden muss. Der Prozess der Themensuche ist also als genuine, erste und basale Aufgabe des Unterrichtsprozesses selbst zu verstehen. [...] Die Generierung von (explizit) theologischen Themen geschieht im Interaktionsprozess *mit* den Jugendlichen selbst«¹³. Diese schulische Darstellung lässt sich auch auf das Feld non-formaler kirchlicher Jugendarbeit übertragen.

4. Schluss

»Die wichtigste normative Komponente liegt darin, Jugendliche überhaupt als Theologen anzuerkennen und damit die Wertschätzung ihrer Deutungen hervorzuheben«¹⁴. Jugendliche stellen viel weniger Fragen als Kinder oder behalten sie lieber für sich selbst. Sie kämpfen mit Fragen und warten heimlich auf jemanden, der sie bei ihrer Suchbewegung und bei ihren Deutungen wahr- und ernstnimmt, bis jemand ein Spektrum glaubwürdiger und vernünftiger Antwortperspektiven eröffnet. Oft ist der Diskurs junger Menschen über Religion, Glaube und Kirche, der aus diesem kritischen Denken entsteht, nicht angenehm. In diesem Sinne widerlegt die Jugendtheologie die verborgene Romantik der Kindertheologie und bringt uns mit beiden Füßen auf den Boden zurück – auf den »heiligen Boden« von, mit und für junge Menschen heute.

¹² Dieterich, Veit-Jakobus: Themen der Jugendtheologie. Spurensuche für den theologischen Dialog mit Jugendlichen, in: Schlag / Schweitzer u. a. (Hg.): Jugendtheologie, 45–58, hier: 57.

¹³ Dieterich: Themen der Jugendtheologie, 53.

¹⁴ Schlag / Schweitzer u. a. (Hg.): Jugendtheologie, 167.

Jugendtheologie im Sinn verschärfter Wahrnehmung heißt deshalb zweierlei: Einerseits den Jugendlichen Freiheits-Raum für ihre kritischen und auch die scharfen Artikulationen eigener Denkbewegungen zu geben; andererseits für die erwachsenen und professionellen Bildungsverantwortlichen erheblichen eigenen Mut für ein wahrhaftiges und überraschendes, zugleich deutliches und doch ergebnisoffenes Kommunizieren über theologische Wahrheitsfragen aufzubringen. Das dürfte gerade in diesen Zeiten die nicht geringste religionspädagogische Aufgabe und Verantwortung sein.

Zum Weiterlesen

- Dieterich, Veit-Jakobus (Hg.): Theologisieren mit Jugendlichen. Ein Programm für Schule und Kirche, Stuttgart 2012.
- Freudenberger-Lötz, Petra: Theologische Gespräche mit Jugendlichen, München 2012.
- Riegel, Ulrich / Faix, Tobias (Hg.): Theologien von Jugendlichen. Empirische Erkundungen zu theologisch relevanten Konstruktionen Jugendlicher, Berlin / Münster 2015.
- Schlag, Thomas / Roebben, Bert (Hg.): »Jedes Mal in der Kirche kam ich zum Nachdenken«. Jugendliche und Kirche (Jahrbuch für Jugendtheologie 4), Stuttgart 2016.
- Schlag, Thomas / Schweitzer, Friedrich: Brauchen Jugendliche Theologie? Jugendtheologie als Herausforderung und didaktische Perspektive, Neukirchen-Vluyn 2011.
- Schlag, Thomas / Schweitzer, Friedrich u. a. (Hg.): Jugendtheologie. Grundlagen – Beispiele – Kritische Diskussion, Neukirchen-Vluyn 2012.